

ZEITUNG
FÜR DIE
SÜDPFALZ

Pfälzer Tageblatt

KURZ NOTIERT

Polizei sucht nach vermisstem Mann



Der 64-Jährige ist am Sonntag mit dem Auto davongefahren. FOTO: POLIZEI

KIRRWEILER. Seit Sonntag, 14. August, wird der 64-jährige Roland Heintz aus Kirrweiler vermisst. Der Vermisste verließ laut Polizeimitteilung seine Wohnadresse mit dem Auto seiner Frau, einem weißen Hyundai Tucson (Baujahr 2016) mit dem amtlichen Kennzeichen SÜW-SH 65. Zuletzt trug der Gesuchte eine kurze graue Hose, ein weißes T-Shirt mit blauem Muster auf der Brust sowie Birkenstock-Schuhe. Hinweise zum Aufenthaltsort des Vermissten nimmt die Polizei Landau unter Telefon 06341 2870 oder per E-Mail an pilandau@polizei.rlp.de oder auch jede andere Polizeienstelle entgegen. |rhp/cde

B10: Ausbaubefürworter halten Sternfahrt für Propaganda



Eine Wild- oder Grünbrücke über die B10 bei Hinterweidenthal. ARCHIVFOTO: SEEBALD

LANDAU/PIRMASENS. Die Initiative B10 – vier Spuren jetzt, die sich für einen durchgängigen Ausbau der Bundesstraße stark macht, kritisiert die von BUND und anderen Umweltschutzverbänden angekündigte Sternfahrt unter dem Motto „Mit Rad, mit Bus, mit Bahn bekämpfen wir den Straßenwahn“, mit der abermals gegen den Lückenschluss mobil gemacht werden soll. Die Initiative aus der Westpfalz nennt den geforderten Bahnausbau im Queichtal sinnvoll, er könne „aber im ländlichen Raum unmöglich die Funktion der Straße übernehmen“. Außerdem würden ohne Ausbau „die B10-Anrainer den dringend notwendigen Lärmschutz nicht bekommen“, und es würden weiterhin viele Wildtiere beim Versuch, die B10 zu queren, totgefahren. Auch Verkehrsunfälle würden nicht enden, da die dreistreifige Bundesstraße schon seit Jahrzehnten ihre Kapazitätsgrenze überschritten habe. Außerdem würden die Region Südwestpfalz und Pirmasens wirtschaftlich ausbluten, „weil florierende Wirtschaft gute und funktionierende Verkehrsverbindungen braucht“.

Nach Ansicht der Ausbaubefürworter handelt es sich bei der Sternfahrt am Samstag, 10. September, um Propaganda und das St.-Florians-Prinzip in Reinform, weil der Verkehr auf die A6 umgeleitet werden solle. Die Argumente auf beiden Seiten sind seit Jahren bekannt, eine Annäherung der widerstreitenden Positionen ist nicht erkennbar. |boe

Corona: Mehr als ein Drittel der Südpfälzer hatte es schon



Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach. SYMBOLFOTO: KAY NIETFIELD/DPA

SÜDPFALZ. Übers Wochenende sind in der Südpfalz 225 neue Coronainfektionen nachgewiesen worden, 136 im Kreis Germersheim, 47 im Landkreis Südliche Weinstraße und 15 in der Stadt Landau. Nach Mitteilung der Behörden hat es einen weiteren Todesfall im Zusammenhang mit der Pandemie gegeben: Ein Landauer sei an oder mit Covid-19 gestorben. Damit steigt die Zahl der Todesopfer auf 270 in Landau/SÜW und 214 im Kreis Germersheim. Nach Angaben der beiden Gesundheitsämter haben sich bisher von den knapp 290.000 Einwohnern der Südpfalz gut 102.000 Menschen mit Corona infiziert, die Dunkelziffer ist unbekannt. Die Inzidenzen: Kreis Germersheim 347 (Freitag: 331), Kreis SÜW 182 (202), Landau 218 (255). Landesweit liegt der Wert bei knapp 312. |rhp/boe

Ein Ort der Machtdemonstration

Eigentlich sei es Wahnsinn gewesen, auf diesem Berg eine Siedlung anzulegen, sagen die Forscher. Gerade graben sie sich Schicht für Schicht durch die Geheimnisse der Geschichte. Für den unbedarften Wanderer sieht die Kuppe des Hohenbergs wie ein normales Waldgebiet aus, für Archäologen ist sie etwas ganz Besonderes.

VON JUDITH HÖRLE

BIRKWEILER. Wanderer, die gerade auf dem Hohenberg unterwegs sind, werden sich vielleicht wundern, warum neben dem Aussichtsturm Bauwagen und Dixiklos aufgebaut sind. Der Pfad nach Birkweiler ist gesperrt, denn wenige Meter unterhalb des Gipfels wird unter der Erde nach Zeugnissen der Geschichte gebuddelt und gepinselt. Archäologen sind an den Hängen unterwegs, um zu ergründen, welches Leben sich dort einst abspielte. Denn der Bergrücken war in der Bronzezeit besiedelt, das ist mittlerweile klar. Die Forscher gehen davon aus, dass sich die meisten Menschen dort im 10. und 9. Jahrhundert vor Christus aufhielten. Warum diese Höhensiedlung länger überdauerte als ihre Nachbarn auf anderen Bergen, dieses Geheimnis will noch ergründet werden.

In der späten Bronzezeit gab es um die 200 Höhensiedlungen in Süddeutschland, doch am Übergang zur Eisenzeit brechen alle ab. Der Grund? „Um 800 vor Christus hat es eine massive Klimaverschlechterung gegeben. Man konnte Siedlungen oben auf einem Berg dann einfach nicht mehr unterhalten“, erklärt Professor Frank Falkenstein, Lehrstuhlinhaber für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Uni Würzburg und Doktorvater von Marc Bentz. Ohne diesen gäbe es das ganze Projekt auf dem Hohenberg wohl nicht. Der Mitarbeiter der Landesarchäologie ist Grabungsleiter und schreibt seine Dissertation über die Erkenntnisse. Dafür konnten Fördermittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft akquiriert werden, die noch bis Frühjahr 2023 die akribische Arbeit von ihm und vielen Studenten der Unis Würzburg, Trier und Heidelberg finanzieren. Danach geht's in eine neue Zerschussauswahl. Bis dahin sollen die Überreste des ein oder anderen Hauses noch ans Tageslicht gebracht werden, um damit mehr zu erfahren über die einzige bekannte Höhensiedlung, die bis in die frühe Eisenzeit reichte, wie Bentz unterstreicht.

Was gab's vor knapp 3000 Jahren zu essen?

Wobei man sich als Laie nicht allzu viel unter Überresten vorstellen sollte. „Hier gibt es keine Schätze. Eigentlich graben wir nur Abfall aus“, meint Bentz schmunzelnd. Sprich: Lebensmittelreste und ein paar Keramikscherben. Was beim Hohenbergbewohner vor knapp 3000 Jahren so in der Schüssel landete? Hirse, Einkorn, Emmer, Weizen, Ackerbohnen und Linsen wurden ausgegraben. Und sogar 300 Körnchen Spelzgerste, was auf einen riesigen Vorrat damals deuten lässt. „Dass hier Bier gebraut wurde, ist nicht ausgeschlossen“, kommentiert Bentz.

Aber mal ehrlich, es muss ein enormer Aufwand gewesen sein, diese Siedlung aus dem Boden zu stampfen und zu unterhalten. Bentz holt eine Karte hervor, auf der ovale Linien um den Gipfelpunkt herum aufgemalt sind. „Der Hohenberg hat einen schmalen Bergrücken und fällt nach beiden Seiten recht steil ab. Er ist eigentlich völlig ungeeignet für Bebauung“, erklärt Bentz. Deswegen seien damals künstliche Terrassen angelegt worden, um die Siedlungsfläche zu vergrößern. Wenn man



Der Ausgrabungsbereich ist gesperrt. Nicht grundlos.

FOTOS: JUDITH HÖRLE



Grabungsleiter Marc Bentz zeigt die Terrassenringe.



Hier war in der Bronzezeit eine Toranlage.



Ja, die Grabungsstätte wird tatsächlich gesaugt.



Ob unter dieser Wurzel etwas zum Vorschein kommt?



Studenten aus Würzburg, Heidelberg und Trier sind an den Ausgrabungen beteiligt.

durch den Wald stapft, kann man Schemen der einstigen Terrassen noch erkennen, die von einer Mauer geschützt waren. Irgendwann muss es sogar mal eine Bevölkerungsexplosion gegeben haben, da einzelne Wohnpodien auch außerhalb der Mauer bis zum Kleinen Hohenberg hin zu finden sind, sozusagen im Speckgürtel der Hauptsiedlung. 3,5 Hektar waren wohl insgesamt besiedelt. Ein paar Hundert Menschen hätten hier bestimmt gelebt, während es in der Umgebung nur kleine Weiler mit maximal vier, fünf Häusern gegeben habe.

Und alles, was man zum Leben brauchte, musste im Tal produziert

und dann den Berg hinaufgeschleppt werden. Baumaterialien, Keramik, Lebensmittel, Wasser. „Eigentlich ist es Wahnsinn. Es gibt keinen Grund für diese Siedlung hier“, meint Professor Falkenstein. Zwei Annahmen haben die Archäologen zum Ursprung des Ganzen: „Vermutlich diente der Ort der reinen Machtdemonstration“, sagt Bentz. Schon damals habe es eine Oberschicht gegeben, die über den Metallhandel mächtig wurde. „Die Elite zeigte damit, dass sie es sich leisten kann, hier oben eine Siedlung bauen zu lassen und halten.“ Damals war der Berg wohl abgeholzt und die Terrassenbebauung weithin sichtbar. „Das

muss einen großen Eindruck auf die Menschen gemacht haben“, schätzt Bentz. Der Hohenberg war in der Ebene schon zwei Tagesmärsche im Voraus erkennbar. Deswegen habe er sich als gut anpeilbare Landmarke auch als Handelsplatz für Metallgeschäfte geeignet, was die Forscher als zweiten möglichen Antrieb für die Siedlung sehen.

Dass die Siedlung überhaupt entdeckt wurde, war ein echter Glücksstreffer. Stefan Stein aus Ilbesheim hatte 2014 verschiedene Bronzeobjekte mit seiner Sonde aufgespürt, und ihm waren die Geländeterrassen aufgefallen. Seine Entdeckung meldete er der Generaldirektion Kul-

turelles Erbe (GDKE) Rheinland-Pfalz, die erste Grabungen veranlasste, durch die ein Förderantrag für das jetzige Projekt gestellt werden konnte. Seit vergangenem Jahr tummeln sich nun Studenten und Forscher auf dem Berg. Leider auch immer mal wieder Leute mit Metalldetektoren, wie Bentz bedauert. Denn jener Erstentdecker Stefan Stein sei der einzige Sondengänger, der auf dem Hohenberg zugelassen ist. Sonstige Ortungsaktionen von Hobby-Historikern seien nicht erlaubt und könnten hohe Geldbußen nach sich ziehen, mahnt Bentz. Durch solche Raubgräber sei schon viel Wissen über die Vergangenheit verloren gegangen, erklärt er. Denn es gehe nicht nur darum, Artefakte auszugraben, sondern man müsse auch deren Fundzusammenhang dokumentieren und auswerten, sonst sei der Fund nahezu bedeutungslos.

Illegaler Mountainbike-Trail zerstört Überreste

Für die aktuellen Grabungen wurde zuerst der Bergrücken mit einem Magnetometer abgelaufen, einem Gerät, das die Unterschiede des Magnetfelds misst. Dies ergibt ein Bild. Und wenn sich darauf Anomalien im Boden erkennen lassen, wissen die Forscher, wo es sich lohnt zu graben. „Aber man kann nicht einfach ein Loch machen und gucken.“ Man brauche Erfahrung, um wissen, wann man in der richtigen Erdschicht ist, und nicht das, wonach man sucht, einfach wegschippit. Da ist ein einstiges Pfostenloch für ein Haus etwa nur als dunklere Humusschicht erkennbar. Oder Steinanhäufungen lassen Mauerreste erahnen. Archäologische Detektivarbeit. Gerade sind Falkenstein, Bentz und eine Gruppe Würzburger Studenten dabei, die einstige Toranlage freizulegen. Und dabei kommt nicht nur Kelle und Pinsel zum Zug, sondern sogar ein Staubsauger. „Ja, wir saugen die Fläche. So können wir die Strukturen besser herausmodellieren“, erklärt der Professor, der stolz ist, dass der Hohenberg auch Experimentierfeld für digitale Techniken ist. „Wir sind Modellprojekt der GDKE.“ So werden beispielsweise durch verschiedene übereinandergelegte Aufnahmen 3-D-Modelle der Ausgrabungsstätten erstellt, auf die sich die Forscher stützen können, wenn der Boden nach Abschluss der Ausgrabungen wieder verschlossen wird.

Um das ans Licht Gebrachte aktuell zu schützen, ist die Grabungsstätte sichtbar abgesperrt. Aber immer wieder ignorierten Wanderer oder Mountainbiker die rot-weißen Bänder und Zäune, ärgert sich Bentz. Einerseits gefährdeten sie damit die Ergebnisse, andererseits könnte es auch gefährlich für die Waldbesucher werden. Denn immer wieder rollten bei den Arbeiten Steine den Hang hinab. Ein tiefer Rückschlag für die Archäologen sei auch der illegale Downhill-Trail, der beim Forstweg von Mountainbikern angelegt worden sei und mitunter immer noch befahren werde, obwohl der Verein Pfälzbiker schon ein Schild aufgestellt habe mit dem Appell, dies zu unterlassen. „Der Trail geht über alle 13 Abschnittsterrassen durch alle Wohnpodien durch. Das ist eine wahnsinnige Zerstörung, die damit angerichtet wird“, schmerzt es Bentz' Archäologenherr.

Einladung an Diebe

Polizei warnt vor smelterlichen Risiken

LANDAU. Die Landauer Polizei ruft wegen einer Serie von Diebstählen aus Häusern und Wohnungen zur Vorsicht auf. Offenbar machen es viele Bewohner den Tätern zu leicht.

Gelegenheit macht Diebe: Laut Polizei hat es in den vergangenen Wochen in Landau und Umgebung häufiger Diebstähle aus Wohnungen gegeben, weil die Bewohner entweder Fenster und/oder Terrassentüren geöffnet hatten oder den Schlüssel außen in der Tür stecken ließen. Die

Täter drangen zu unterschiedlichen Zeiten in die Wohnobjekte ein und entwendeten hauptsächlich Bargeld und Schmuck. Ob es sich um stets dieselben Täter handelt, die sich auf solche Einbrüche spezialisiert haben, war am Montag nicht zu klären.

„Bei der anhaltend warmen Wetterlage ist das Bedürfnis zu lüften absolut verständlich – trotzdem bittet die Polizei um Beachtung der einfachsten Sicherheitsvorkehrungen“, heißt es in einer entsprechenden Pressemitteilung der Landauer Kriminalpolizei.

Zugleich bittet die Kripo um Hinweise zu den möglichen Tätern. Sie bittet potenzielle Zeugen um Kontaktaufnahme unter der Telefonnummer 06341 2870 oder per E-Mail an kilandau@polizei.rlp.de. |rhp

INFO

Die rheinland-pfälzische Polizei gibt auf ihren Internet-Seiten umfangreiche Tipps, wie man verhindern kann, zum Opfer von Diebstählen zu werden und wie Häuser gegen Einbrüche gesichert werden können. Umfangreiches Infomaterial findet sich hier.



Wenn Tür oder Fenster offenstehen, brauchen Eindringlinge nicht einmal ein Brecheisen. SYMBOLFOTO: PHILIPP VON DITFURTH/DPA